

Blätter zur Förderung des Abteilungsunterrichtes.

Herausgeber: Rudolf E. Peery, k. k. Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach.

Nr. 3, II. Jahrg. Die «Blätter f. F. d. Abt.-Unt.» erscheinen als Beilage zur «Laibacher Schulzeitung» monatlich. ☞ Bezugsgebühr 2 K jährlich. ☞ Einzelnummer 30 h. 15. März 1905.

Inhalt: 1.) Lenz und Landschule. — 2.) Die Unterrichtseinheit für den 9. Mai. — 3.) Erster Konferenzvortrag. — 4.) Zur 1., 2., 3., 4. und 5. Frage. — 5.) Für das Lehrerheim im Süden. — 6.) Briefkasten. — 7.) Von Schule zu Schule.

«O ihr Fürsten der Erde, millionenmal mächtiger und reicher seid ihr als der arme Schulmeister im hintersten Weltwinkel, aber glücklicher wahrlich nicht!»
Polack.

Lenz und Landschule.

Er kommt, er kommt, der junge Lenz ins Land; wir fühlen es allerorten, er kommt mit neuer Pracht, der ewig junge Lenz. In den Bergen brechen die Schollen, es stürzen die Bächlein zu Tal; nun beginnt sich's zu regen in Busch und Wald. Soll da der Tod die Schule umnachten? Leben erzeugt Leben! Also rührt euch Menschen und Menschlein, die der Winter in die Stube gebannt; tretet hinaus ins Reich des nahenden Frühlings und laßt den Odem durch den Körper wehen, den die Schulluft geblaßt hat, wie der letzte Gruß des Winters das bleiche Blümlein, das auf die Erlösung nicht mehr warten konnte! Mit gekentem Köpfchen steht es da, als wüßte es, daß ihm ein kurzes Dasein beschieden ist. Wie frisch sind dagegen die goldenen Kinder, die den Rasen hinankriechen! Die haben ihre Beinchen hübsch fein im warmen Bette gelassen und lachen mit weit aufgesperrem Munde in die Welt hinaus, durch die bald die letzten Rufe des Winters gellen, bald die Fanfaren des Frühlings dröhnen. Wir machen's dem gelben Schafke gleich: Nur wenn die Sonne herniederlacht, das Mündchen aufgemacht; wenn der Sturm braust, werden schnell die Lippen geschlossen. So halten's die pfliffigen Kleinen auf dem Rasen. Sieh, wie sie zur Himmelkönigin froh emporblicken, wie sie den Mund aufsperrn, damit die frische Lenzesluft durch ihre Lungen streiche! Sollen es die Kleinen in der Schulstube anders machen? Führt sie hinaus aus dem Kerker und sei es nur deshalb, um den Lenz zu begrüßen! Zeigt ihnen die Genossen auf Feld und Wiese, ach, es sind ja auch Kinder mit goldenem Herzen, mit roten Wänglein und grünem Kleidchen! Und die oben in den Zweigen zwitschern, die euch zujubeln — auch sie sind Kinder des Lenzes: Ein Gefolge also im Hag, ein Gefolge auf dem üppigen Plan, ein Gefolge in der dumpfen Stube — alles Kinder des Frühlings. Die draußen sind zur Stelle, da der tolle Junge durch die Täler zieht; nur die drinnen hält der Tyrann zurück; die sollen an trockenen Brocken nagen, indes die Genossen ihren Herrn begrüßen! Heraus denn, du junges Volk, du gehörst zum Lenz; es soll der Freund, der dich zum Wissen führt, die Fesseln brechen wie der stolze Sieger den Panzer des grämlichen Alten zerbrach, der nun in die Berge flieht! Die Beinchen in warme Wolle gehüllt, im hellen Sonnenschein flieh aus der engen Klausel, hüpf über die Wiese dahin, hinauf über den Hang, an den Rand des Waldes, wo dich ein Kranz von Frühlingsboten umschließt, wo tausend Stimmen dir aus den Zweigen entgegen-schallen! Brüderchen sind es, die dich begrüßen; blick zur Erde, blick ins Geäst, sieh dir die Lieben gut an! Bald wird die Zeit kommen, da du ihrer vergiffest; bald kommt der Tag, da du sie mit Wehmut betrachtest. — — Der Lenz, der junge Lenz kommt ins Land: die Fenster auf, die Herzen auf, — die Augen auf!

Sammelt Gaben für das Lehrerheim im Süden und sendet sie an den Amtsbruder „Bersin in Laibach“!

Die Unterrichtseinheit für den 9. Mai.

Vorbemerkung: In deutschen Schulen soll der 9. Mai als Gedenktag gefeiert werden. Der 100. Todestag des größten deutschen Dichters weckt die Erinnerung an die herrlichen Schöpfungen, als ob wir heute summierten, was der Gewaltige uns hinterlassen hat, nachdem er in jene Sphären gezogen, aus denen er zu uns gekommen ist. Das Erbe ist uns Großen so kostbar, daß wir nicht genug Worte des Dankes und der Begeisterung finden können. Ein Strom rauscht durch all die deutschen Gänge und noch immer kann sein Tosen uns nicht voll befriedigen. Wir wollen, daß der Name, der aus dem Brausen bringt, in alle Teile gelle, wo Deutsche wohnen, und daß er in ferne Zeiten schalle mit jener Kraft, die nie versiegt. Das zu erreichen, ist keine leichte Sache. Was den Gebildeten erhebt und den erwachsenen Halbgebildeten erwärmt, kann nicht auch ohne weiteres den Mann im Volke begeistern und die Kleinen entzünden. Die Phrase fliegt so leicht hinweg und läßt nicht die blasseste Spur zurück; schade um schöne Worte, wenn sie nicht wirken! Die Gefahr ist groß: Es wird zur Zeit über Schiller viel gesprochen, viel geschrieben; man muß auf der Hut sein, daß der Kult nicht entarte und in eitel Dunst zerfliege. Für uns, die wir jahraus, jahrein aus dem reichen Born schöpfen, den uns Schiller geöffnet hat, ist der 9. Mai 1905 das, was uns der 9. Mai 1904 oder irgendein anderer Tag war; doch für das Volk, für die Kleinen soll er ein besonderer Tag sein. Laßt uns Sorge tragen, daß er kein Festtag werde, an dem Fahnen aus Papier ausgesteckt werden! Faßt das Volk, wo es zu fassen ist, und die Kinder, wo es wirkt. Um Gotteswillen kein überzeugungsloses Nachbeten: «Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein kleiner Schritt.» —

Am 8. Mai.

(Alle Abteilungen verbunden. Der ganze Tag ist den Schiller-Feststücken gewidmet.)

Der Frühling ist nun wieder gekommen. Wie er sich geschmückt hat, wie seine Sängere fleißig musizieren! Ihr würdet wohl auch lieber mit ihnen trompeten als hier sitzen; aber da wäre es dann mit dem Lernen vorbei — und ihr könntet nicht rechnen, nicht schreiben und nicht lesen. Wie schade wäre das! Es gibt ja soviel Schönes in den Büchern zu lesen, daß man jeden Menschen bedauern muß, der es nicht versteht. Wer hat denn all das in die Bücher gebracht, was wir schon gelesen haben und was die großen Leute aus den großen Büchern entnehmen? Der Buchdrucker hat es wohl mit Buchstaben zusammengefaßt. Glaubt ihr aber, daß er das auch alles ausgedacht hat? Da solltet ihr nur einmal in eine Buchdruckerei kommen! Denkt euch: da steht der Buchdrucker vor einem Pult; rechts und links sind die Buchstaben in den verschiedenen Fächern — und vor ihm liegt ein Blatt Papier. Auf demselben ist alles aufgeschrieben, was er zusammenzustellen hat. Wer mag ihm dieses Blatt gegeben haben? Einen solchen Mann nennt man einen Schriftsteller, weil er eben die Schrift zusammenstellt, die dann der Buchdrucker in Buchstaben überträgt. Wer ist nun wohl der Geschicktere von beiden? Warum? So ein Geschichtlein aus dem Kopfe niederzuschreiben, wie etwa das vom «Star», den der alte Jäger Moritz sprechen lehrte, das ist freilich nicht gar so schwer. Aber ein Gedicht zustande zu bringen, das ist schon eine verzwickte Sache. Warum etwa? Es heißt auf den Reim, auf die Zeilen und dann noch auf die regelmäßige Betonung achten. Zudem darf man in einem Gedichte nicht solche Wörter verwenden, die man immer und immer wieder hört und spricht. Da muß man schon schönere Ausdrücke niederschreiben. Wozu braucht man wohl den gleichen Klang am Ende und den gleichmäßigen Takt? Sonst könnte man eben die Worte nicht gut singen. Wir wollen gleich einmal selbst versuchen, etwas zu dichten, damit wir sehen, ob das gar so leicht ist! Worüber werden wir wohl dichten? Ei nun, wir haben schon an den alten Jäger Moritz gedacht. So dichten wir gleich über einen Jäger! Ihr seid ja auch Jäger. Wenn die Schule aus ist, spielt ihr gewiß oft «Jagd» auf der Wiese. Was nehmt ihr euch da mit? Habt ihr etwa auch ein Gewehr wie der alte Moritz? (Armbrust, Bogen, Pfeil — Zeichnen der Gegenstände!) So gingen die Jäger in alten Zeiten auf die Jagd. Zu welcher Tageszeit brachen sie wohl auf? Und wohin zogen sie? (Wald.) Wie würdest du uns erzählen, wenn du des Morgens einen Jäger mit Pfeil und Bogen im Walde bemerkt hättest? («Ich sah am Morgen im Walde einen Jäger mit Pfeil und Bogen.») Das ist ja ganz richtig. Könnte man es aber auch singen? Versuche einmal! Das geht wohl nicht hübsch. Wer würde es anders dichten? usw. Gebt acht, ich will euch vorlesen, wie es ein Mann, der vor etwa 100 Jahren gestorben ist, ausgedrückt hat! Hat euch das gefallen? Warum? Warum? Warum? 1.) Hört den Gleichklang am Ende «Bogen» — «gezogen» und «Tal» — «Strahl». — 2.) Achtet auf die Absätze! (4 Zeilen!) — 3.) Und wie sich das hübsch anhört! Es geht alles so von selbst dahin. Hört ihr auch seltene Worte heraus? Nenne sie!

Was ist statt «Sonnenanfgang» eingesetzt? Ist etwas unnötig? (In ähnlicher Weise werden die übrigen Strophen entwickelt, d. h. erfunden.) Das läßt sich nun freilich gut singen. Hört nur! Hat die Weise auch der Dichter erfunden? Wenn aber das Gedicht nicht vorhanden gewesen wäre, so hätte der Tonkünstler mit seiner Weise auch nichts anfangen können. Er ist durch die schönen Worte des Dichters auf die lustige Melodie geführt worden. Wem haben wir also das schöne Lied in erster Linie zu verdanken? Wie mag er wohl heißen? Suchet nach dem Liede und ihr werdet auch gleich den Namen des Dichters finden! Gewiß habt ihr das Wort schon oft gelesen und euch vielleicht im stillen gedacht: «Das sollte wohl mit „ü“ und einem „l“ gedruckt sein.» Nun wißt ihr aber, daß das Wort einen Eigennamen bezeichnet. Und Eigennamen haben eben ihre Eigenheiten; die lassen sich nicht so ohne weiteres nach der Rechtschreibung verändern. Wenn wir also an den Dichter «Schiller» denken, so denken wir an «i» und «ll». Blättert ein wenig im Lesebuche und nennet noch andere Lesestücke von diesem Dichter! Welche haben wir bereits gelesen? Heute wollen wir noch die übrigen kennen lernen. (Ähnliche Behandlung wie mit dem zugrunde gelegten Gedichte!) Glaubt ihr, das sei alles, was er geschrieben hat? Seht nur: diese vier Bücher sind vollgedruckt von seinen Gedichten und Lesestücken! Doch die werdet ihr erst lesen, wenn ihr groß geworden seid. Jetzt denken wir an die Gedichte in unserem Lesebuche.

Das sind wohl herrliche Gedichte! Wie sie euch gefallen haben! Wer hat sie uns geschenkt? Dafür sind wir ihm zu Dank verpflichtet. Doch wie sollen wir dem toten Dichter danken? Wie werden ihm die reichen Leute, die sich an seinen Gedichten erfreuten, wohl gedankt haben! (Denkmal.) In den Städten hat man nach ihm auch Plätze und Gassen benannt. Wir können alles dies nicht nachahmen. Aber etwas anderes wollen wir tun: Morgen beginnt das 100. Jahr, seit dieser Mann gestorben ist. Mitten im schönen Frühling mußte er seine Augen schließen und von der Welt, die er so herrlich besungen hat, Abschied nehmen. Wir wollen morgen seiner gedenken, indem wir in Festeskleidung zur Schule kommen und euern Eltern einige seiner Gedichte vortragen. Wir wollen nicht traurig sein, sondern glücklich und dankbar, daß dieser Dichter gelebt und daß er uns so herrliche Werke hinterlassen hat. Kommt also fröhlich zur Schule, wie es sich im Lenz geziemt, und ich werde euch von Schiller mancherlei erzählen, wo er geboren wurde, wie er als Kind gespielt hat, wie er lernte und was er alles schuf!

Am 9. Mai.

Das Schulzimmer ist mit Blumen und Reisig geschmückt. In der Mitte der Rückwand hängt das Bildnis des Dichters,* von einem Kranz umwunden, jedoch vorläufig noch verhüllt. Schüler, Lehrer und die Gemeinde-Angehörigen sind im Festkleide erschienen. Der Lehrer hat groß und klein eingeladen, denn der Dichter soll von der Jugend und dem Volke erkannt und gewürdigt werden. Feierliche Stille! Der Lehrer tritt vor die Versammelten und erörtert die Bedeutung des Tages. Hierauf geleitet er die Zuhörer durch das Leben des Dichters und schließt etwa so: «Fürsten haben dem Dichter Denkmäler errichten lassen, die Bürger großer Städte haben Märkte und Plätze nach ihm benannt, damit sein Name das Andenken an ihn wecke; wir können kein Denkmal setzen lassen und nicht den Namen des Dichters an die Häuser schreiben; aber zwei Dinge wollen wir festhalten: sein Bild und sein Wort. Aus diesem Rahmen, den der frische Kranz umwindet, soll das Bildnis des größten deutschen Dichters, des Dichters der Jugend jeden grüßen, der in diese Stube tritt; es soll die Jugend anspornen und den Erwachsenen mit Stolz erfüllen, weil ja diesen, von dem ich jetzt die Hülle nehme, nicht nur sein Volk verehrt, sondern alle gebildeten Völker des Erdenrundes mit Hochschätzung nennen. Wie er gelebt und wie er gelitten, das sollen die Kleinen in diesem Büchlein** lesen; was er uns als Vermächtnis hinterlassen, mögen die Großen zum Teil aus dieser Schrift*** entnehmen! Der laute Jubel, der heute um den ganzen

* Ich empfehle die wahrhaft künstlerische Wiedergabe, die in verschiedenen Größen von der Kunstanstalt Geuer u. Kirmse in Hallensee bei Berlin W. hergestellt wurde. (Kabinett 1 M., Folio 3 M., Imperial 30:40 zum Preise von 10 M. Von allen Schillerbildnissen hat mir noch keines sowohl wegen der idealen Darstellung, wie in bezug auf technische Ausarbeitung so gefallen wie das hier genannte. Die 10 M. sollte jede deutsche Schule opfern; sie bringen wertvolle Ware und halten ein inniges Gedenken fest!)

** Friedrich Schiller. Sein Leben und Wirken. Von Franz Frisch. (Verlag von Fichlers Witwe u. Sohn in Wien, V., Margaretenplatz 2. Preis für das Stück 25 h, bei Abnahme von 50 Stücken 11 h.) Ich empfehle das ausgezeichnete Büchlein um so mehr, als die Verlagsbuchhandlung im Falle der Förderung für das «Lehrerheim im Süden» einen bedeutenden Betrag in Aussicht gestellt hat. — Kollegen! Laßt einen Sammelbogen freisen und überreicht das Büchlein am 9. Mai als Erinnerung an das Fest!

*** Schillers Dichtungen in einer Auswahl von Franz Frisch. (Verlag und Preis wie oben.) Aus all den Schätzen je ein kostbares Stück. Wer es kennen gelernt hat, wird den ganzen Schatz ergründen wollen. In keinem deutschen Hause soll das Büchlein fehlen. — Laßt es kommen und gebt es weiter! Wie wär's, wenn man einige Sonntage hintereinander den Inhalt des Büchleins dem Volke erklärte?

Erdball braust, wo Deutsche wohnen, findet in unserm stillen Tale keinen rauschenden Widerhall; aber die innige Freude, daß es einen «Schiller» gab, durchdringt auch das Herz des Kindes und das des Mannes unserer braven Gemeinde. Kinder, Frauen, Männer! Wenn frohe Stunden euch beglücken, wenn Trauer über eure Schwelle tritt: greift nach den Gaben, die uns an den heutigen Tag erinnern! Ihr werdet im Glücke Mäßigung lernen und im Unglücke Trost finden. Jahrhunderte werden vorüberrauschen: andere Kinder werden hier sitzen, andere Lehrer lehren, andere Eltern sich der Kleinen freuen; es wird vieles anders werden; nur eines wird bleiben, was uns heute verbindet, die Erinnerung an unsern Schiller. Freuen wir uns, daß es uns gegönnt war, dem großen Manne den Dank des ersten Jahrhunderts darzubringen!» —

Nachbemerkung: Die Unterrichtseinheit zerfällt also in zwei Teile: a) Vorbereitung auf den Festtag, b) der Festtag selbst. — Lieber Amtsbruder! Bedenke, was du dem Großen schuldest! Sinne darum nach, daß der 9. Mai ein inniger Gedenktag im wahren Sinne des Wortes werde, ein Tag, der unauslöschliche Spuren hinterläßt! Es sollen diejenigen, die den 10. November 1959 feiern werden, sich des 9. Mai 1905 erinnern! Sie werden dann auch deiner in Dankbarkeit gedenken. —

Erster Konferenzvortrag.

Die Konzentration des Unterrichtes mit besonderer Berücksichtigung der ungeteilten einklassigen Volksschule.

(Im Auftrage des ständigen Ausschusses in der Bezirkslehrerkonferenz zu Böhm.-Leipa am 28. Juni 1904 gehaltenen Vortrag des S.-L. Josef Toms in Schießnig bei Böhm.-Leipa.)

(Fortsetzung.)

Doch ein anderes Bild:

Es ist Lesebuch-Unterricht.

Unsere Bibel — das Lesebuch — unser bestes Handwerkszeug, welches stets im Mittelpunkt des gesamten Sprach- und Sachunterrichtes stehen soll, ist durch langjährigen Gebrauch jedem in- und auswendig gut bekannt. Wir wissen, welches Lesestück Beifügesätze, welches verkürzte Nebensätze enthält, welches die Interpunktion gut behandelt, denn unsere Lesestücke bieten nicht nur ein sachliches Interesse, sondern sind auch nach sprachlehrlichen Gesichtspunkten eingerichtet — wenn auch manches noch besser sein könnte, aber immerhin ist es brauchbar — und es kann die ganze Sprachlehre daran abstrahiert werden. Sprachunterricht haben wir eigentlich immer, ganz besonders jedoch dann, wenn wir das Buch in der Hand haben: Kurze Wort- und Sacherklärungen, Rechtschreib-, grammatische oder stilistische Schwierigkeiten werden, kaum gesehen, auch bewältigt; Inhaltsangaben einzelner Abschnitte oder des ganzen Lesestückes, ob mündlich oder schriftlich, dienen dem Aufsatzunterrichte, wenn auch gerade naturgeschichtliche oder geographische Lesestücke gelesen werden; denn der Schüler weiß bekanntlich nur das, was er frei wiedergeben kann. Ein Mangel an Konzentration wäre es also, wenn ein Lesestück im Sprachunterrichte nicht richtig ausgenützt werden würde.

«Alles soll ineinander greifen, eins durch das andere blüh'n und reifen.» Doch wie gestaltet sich die Konzentration des Unterrichtes in einer ungeteilten einklassigen Volksschule, in welcher acht Schuljahre in drei Abteilungen gleichzeitig unterrichtet werden müssen? 50 1/2 Prozent aller Volksschulen in Österreich sind einklassig. Sollte es sich da nicht die Mühe lohnen, einmal in einer Bezirkslehrerkonferenz das Bild einer einklassigen Schule vorzuführen? Jeder Lehrer, der an einer derartigen Schule wirkt, wird bemitleidet; denn es ist bekannt, daß er jahraus, jahrein eine Sisypusarbeit leistet. Sobald er halbwegs kann, wendet er dieser undankbaren Scholle den Rücken, er flüchtet in die Stadt oder wird Oberlehrer. Auf diese Weise verliert die einklassige Schule ihre besten Kräfte. So kommt es, daß an dieser Schulkategorie, welche an die Geschicklichkeit und Ausdauer des Lehrers die größten Anforderungen stellt, die jüngsten Kollegen wirken. Soll ich erst die Frage stellen, ob auch die Lehrerbildungsanstalten das ihrige getan haben, um die Kandidaten, von denen doch ein hoher Prozentsatz an solchen Schulen wirken muß, mit der entsprechenden Methode bekanntzumachen, welche unter den verschiedenartigen Verhältnissen einer einklassigen Schule angewendet wird? Darüber schweigt des Sängers Höflichkeit und wir wollen den Mantel christlicher Nächstenliebe darüber decken.

Erst der neuesten Zeit war es vorbehalten, hierin Wandel zu schaffen. In der Stadt Laibach ist ein Blatt gegründet worden, das für die Schulverhältnisse auf dem Lande die Urteile praktischer Schulmänner sammelt. Dort wirkt nämlich ein Professor, der die Landeshule von Grund auf kennt. Rudolf Peerz mit Namen; der ist eben daran, mit Hilfe einer ganzen Reihe tüchtiger Mitarbeiter in die verworrene Methode der einklassigen Schule Licht und Vereinfachung zu bringen. Ich hoffe und ich glaube auch, daß es dem vereinten Ansturm so vieler scharfer Denker gelingen wird, durch Konzentration des Unterrichtes und durch die Konzentration der Abteilungen die Arbeit an der einklassigen Schule so zu vereinfachen, daß von ihr das Odium oder doch wenigstens der Ruf der Unfruchtbarkeit genommen und es der Welt kund werde, daß hier dieselben Erfolge erzielt werden wie an jeder anderen Schulkategorie.

Wollen wir uns in die einklassige Schulstube versetzen, so ist es notwendig, daß wir uns erst ein Bild dieser Werkstatt machen.

1. Schuljahr	I. Abteilung	6 Schüler jährlich eingetreten.			
2. „	} II. „	18	„	„	„
3. „					
4. „					
5. „	} III. „	20	„	„	„
6. „					
7. „					
8. „	} dank der Schulgesetznovelle				
Summa		44 Schüler.			

Stundenplan.

	1	2	3	4
I.				
II.				
III.				

(Schluß folgt.)

Zur 1. Frage.

(Auszug aus Folge 1, 2 und 3 des 1. Jahrganges der «Bl.».)

15.) Baumgartner in Maria-Grein: $\frac{1}{2}$. «Der $\frac{1}{3}$ -Stundenunterricht zersplittert die Kräfte des Lehrers und läßt die Kinder nicht zur rechten Stimmung kommen.» — 16.) Schl. Pichler in Oppenberg: $\frac{1}{3}$. Bei $\frac{1}{2}$ -Stunden muß eine Abteilung eine volle Stunde stillbeschäftigt werden; das bringt Interesselosigkeit und Unruhe. «Muß das Kind die gleiche Arbeit lange ohne äußere Anregung leisten, so verliert es die Freude.» — 17.) Schl. Charwat in Abbrand: $\frac{1}{2}$. Sie führen zur mündlichen und schriftlichen Einübung des Lehrstoffes. Das oftmalige Wechseln raubt Zeit und lockert die Zucht. — 18.) Schl. Wühl in Großhirndorf: Verbindung der $\frac{1}{2}$ - mit den $\frac{1}{3}$ -Stunden. In der Regel $\frac{1}{2}$; doch beim Rechnen sind zuweilen $\frac{1}{3}$ -Stunden nötig. — 19.) Fachl. Petsche in Gottschee: $\frac{1}{2}$. Bei der Dreiteilung häufen sich die Korrekturen, die Aufgaben werden nur halb ausgeführt, der Lehrer kann im unmittelbaren Unterrichte nie recht ausholen; der Unterricht lenkt in die Schablone ein. — 20.) Obl. Pensler in Pirken-Görkau: $\frac{1}{3}$, damit in jeder Stunde jede Abteilung einmal direkten Unterricht genießt. «Die geistige Tätigkeit des Lehrers wird in solchen Stunden mehr in Schwung kommen.»

Zur 2. Frage: Die Verteilung der Schuljahre.

Was die Verteilung der Schuljahre bei der ungeteilten einklassigen Volksschule mit Ganztagsunterricht betrifft, so hat das I. Schuljahr wohl ohne Zweifel als erste Abteilung zu gelten. Die zweite Abteilung wird dann vom II., III. und IV. Schuljahre gebildet. Wohl wäre es verlockend, auch das II. Schuljahr als eigene Abteilung zu kreieren, denn der Lehrstoff für diese Altersstufe bildet in mancher Beziehung etwas für sich Abgeschlossenes, so daß es besser wäre, das III., ja sogar das IV. Schuljahr nicht mehr damit zu langweilen. Allein um nicht

durch nochmalige Teilung der zweiten Abteilung auch eine neuerliche Teilung der Zeit eintreten lassen zu müssen, heißt es wohl von einer eigentlichen Teilung der zweiten Abteilung Abstand nehmen. Eine teilweise Absonderung des II. Schuljahres vom III. und IV. nimmt der Gefertigte aber insofern vor, als er das II. Schuljahr im Rechnen allein unterrichtet, und zwar den Zahlenraum 10 (eventuell 15) bis 100 durchnimmt, wodurch einerseits eine intensivere Behandlung dieses wichtigen Kapitels ermöglicht, anderseits ein ganz widersinniges Zusammenwerfen von so ungleichem Materiale, wie es Schüler des II. und des IV. Schuljahres sind, vermieden wird.

Wird lehrplanmäßig das II. Schuljahr auch im Rechnen gemeinsam mit dem III. und IV. Schuljahr unterrichtet, so vergrößert sich dadurch der Lehrstoff um so viel, daß an eine gründliche Durcharbeitung desselben gar nicht mehr zu denken ist. Anderseits ist eine Wiederholung, beziehungsweise Neubehandlung des Zahlenraumes 10 bis 100 für Schüler des IV. Schuljahres, die bereits im Zahlenraum Tausentel bis zu Tausendern und darüber rechneten, eine Qual. Im Sprachunterrichte lassen sich diese drei Schuljahre teilweise mit Nutzen gemeinsam unterrichten. Als dritte Abteilung hat das V., VI. und VII. Schuljahr zu gelten.

Kurt Weinbauer, Schulleiter in Obertraun, Oberösterreich.

Zur 3. Frage: Ungeteilte einklassige oder Halbtagschule?

s.

Die einklassige Schule ist ein Unding (Ein scharfer Pfeil! Die Schrift!) und soll überall durch eine wenigstens zweiklassige Schule ersetzt werden. Wo dies in absehbarer Zeit nicht möglich ist, muß die einzig mögliche Form gewählt werden, sie der zweiklassigen ähnlich zu machen, indem der Unterricht halbtägig erteilt wird, wonach die Obergruppe die zweite und die Untergruppe die erste Klasse bildet. Lehrer, welche durch eine strenge Untersuchung nachweisen, daß sie körperlich vollkommen gesund und in allen Gegenständen methodisch tüchtig sind, können nach eingehender Befürwortung durch den Orts- und Bezirksschulrat vom Landes- schulrate die Ermächtigung erhalten, den Unterricht an ihrer 1klass. Schule ganztägig zu erteilen — wenn die Kinderzahl weniger als 40 beträgt. An mehr als 1klass. Volksschulen sollte unter keiner Bedingung Halbtagsunterricht stattfinden.

Aug. Pohl, Schulleiter in Limbach, N.-Ö.

Zur 4. Frage: Ungeteilte Unterrichtszeit oder Mittagspause?

d.

(Fortsetzung.)

In erziehlicher Hinsicht: Aufmerksamkeit seitens der Jugend und guter Schulbesuch bringen gute Unterrichtserfolge. Damit soll nicht die Aufmerksamkeit gemeint sein, die durch unsere gebräuchlichen Mittel — den § 24 mit eingerechnet — erzwungen wird, sondern jene, welche aus der Freude zur Arbeit entspringt. Wie ist nun die Aufmerksamkeit der Jugend in der 1. oder 2. Nachmittagsstunde? Auf den Nullpunkt herabgeschraubt! Denken wir nur an den Sommer 1904! Infolge der Verdauung ist die Jugend in der ersten Stunde schläfrig, in der zweiten unruhig — und es wird selbst dem erfahrenen Lehrer schwer, die ruhlose Schar zu zügeln. Die schwere Kost, welche unsere Landkinder als Mittagmahl bekommen, vom «Sterz» angefangen bis zu den Bohnen und dem Geselchten erheischt große Bewegung der Verdauungswerkzeuge und ermattet den Körper. «Angepampft» sind sie bis zum Halse, wie man sagt, und da erwarten wir von ihnen geistige Regsamkeit! Woher diese kommen soll, das wissen die Götter. Man klagt auf dem Lande mit Recht über schlechten Schulbesuch. Bei Einführung des ununterbrochenen Unterrichtes würde sich derselbe sicher bessern. Dadurch, daß die Eltern ihre Kinder längere Zeit beschäftigen könnten (Feldarbeiten, Heuernte), würden sie in dieser Neuerung ein Entgegenkommen der Behörden erblicken und ihre Kinder fleißiger in die Schule schicken. Auch könnten dann die Versäumnisse strenger gehandhabt und die Schulbesucherleichterungen eingeschränkt werden. — In Dortmund waren beispielsweise 95 % der Eltern für die Einführung der ungeteilten Unterrichtszeit. — Man könnte einwenden, der ununterbrochene Unterricht ermüde die Jugend. Wir haben ja Pausen. Hören wir, welche Erfahrungen Trunk auf seiner Schulreise in Deutschland gemacht hat: «Eine vortreffliche Einrichtung sind in Deutschland die reichlich bemessenen Zwischenpausen während der Unterrichtszeit. Jede einzelne Unterrichtsstunde umfaßt nämlich eine 10 bis 15' dauernde Ruhepause, so daß der zusammenhängende Unterricht nur 45 bis 50' dauert. In den Pausen von 15'

ergehen sich die Kinder bei günstigem Wetter in dem Schulhofe, während sie in den 10' Pausen im Klassenzimmer bleiben oder sich auf dem Korridore aufhalten. Zwischen der 2. und 3. Unterrichtsstunde ist überall eine Erholungszeit von 15 bis 20' angesetzt. Infolge dieser Einrichtung sind die Kinder auch in der vierten, ja selbst in der fünften Unterrichtsstunde noch geistig vollkommen frisch, wovon ich mich mehrfach zu überzeugen Gelegenheit hatte, während sie bei uns schon in der zweiten Unterrichtsstunde matt sind. Keine Unterrichtsstunde sollte länger als 50' dauern und ich bin überzeugt, daß man in dieser Zeit gerade so viel erreichen kann, als in einer vollen Stunde; denn was der Unterricht an Dauer einbüßt, das wird durch die größere Arbeitsfähigkeit während der kürzeren Unterrichtszeit vollständig wieder eingebracht. Auch sollten die Zwischenpausen um so länger sein, je mehr Unterrichtsstunden nacheinander folgen.*

F. Koschier, Lehrer in Graßnitz bei Afenz, Steiermark.

(Fortsetzung folgt.)

Zur 5. Frage: Soll das 3. Schuljahr zur Unter- oder zur Mittelstufe gehören?

Ich bin grundsätzlich für die Einreihung des 3. Schuljahres in die Unterstufe. Warum? — Ist nicht ein guter Grund gelegt, so wankt das ganze Gebäude. Übrigens ist zwischen den Altersstufen an der einklassigen Schule kein unübersteigbares Hindernis. Es können fallweise die 9jährigen in das charakteristische Wesen der Mittelstufe eingeführt werden. Solche Versuche kann man ohne weitere Bedenken unternehmen; das kostet hüben wie drüben keinen Kopf. Das ganze Material von Stoff und Schülern liegt vor einem Meister und in einer Werkstätte beisammen. Ich habe in meiner 22jährigen Praxis oftmals die Erfahrung gemacht, daß ein zu vorzeitiges und zu künstliches »Heranreifen« schlechte Früchte zeitigte. Ich bin mit dem gründlich bearbeiteten »Kleinstoff« immer noch besser fertig geworden; Summa Summarum: das 1. Schuljahr legt den Grund, das 2. erweitert die Elemente, das 3. festigt, nagelt und nietet; dann sitzt die Mittelstufe fest im Sattel. Dies meine Ansicht!

Johann Oberlaner, Oberlehrer in Winklarn, Kärnten.

Für das Lehrerverein im Süden.

Auf zu gemeinsamer Arbeit!

Ein schon lange gehegter Wunsch und die Notiz im vorletzten Briefkasten an Herrn Kleinberger in Bleiberg drängen mich zu folgender Anregung:

Ich kenne Kollegen, die 200 bis 300 Stücke von einem und demselben Minerale besitzen und die man demnach als »steinreich« schätzen muß. Andererseits sagte mir ein Kollege, daß er gerne aus eigenem Sacke gute Anschauungsmittel zur Lesefestbuchbehandlung kaufen möchte. Es ist mir ferner aus Erfahrung bekannt, daß 75 % unserer Landschulen nur sehr spärlich mit Objekten aus den drei Naturreichen versehen sind. — »Selbst sammeln!« höre ich da rufen. »Tauschen!« rät ein Praktikus. Ein Dritter meint: »Es gibt ja Lehrmittelhandlungen!« Letzterem Rate stimme ich nur halb zu. Die Selbstsammler und Tauscher sowie jene die dies nach meinem Rate werden wollen, möchte ich mit diesen Zeilen zu gemeinnützigem und zugleich edlem Handeln gewinnen.

Was nützen »steinreichen« Berufsgenossen ihre 200 bis 300 Bergkristalle oder Pyrite? Müht dieser glitzernde Reichtum etwa bei der Behandlung des Lesefestbuches: Wo sind Steinkohle, Braunkohle und Torf?

Solchen Rotschilden rufe ich zu: »Heraus mit euren Halbedelsteinen und goldschimmernden Riesen! Sendet sie nach einer in jedem Kronlande zu gründenden Sammelstelle! Mittelschullehrer, Bürgererschullehrer und Volksschullehrer! Tretet als Freiwillige vor, ordnet und bestimmet, verständigt andere Sammelstellen über Euer Inventar, tauschet, gebet der Mittelschule, was der Mittelschule, und der Volksschule, was der Volksschule notwendig ist!« (Eine Frachtermäßigung würde sich erreichen lassen. D. Sch.)

Wie unser Landeschulinspektor sehr richtig sagt, müßten Mineralien wo möglich faustgroß und von den für den Unterricht wichtigsten in jeder Schulsammlung von ein- und demselben etliche Stücke vorhanden sein.

Kollegen! Nehmet das Lesebuch zur Hand, machet ein Verzeichnis von allen Arten, die wir zu einem naturgemäß betriebenen, anschaulichen Unterrichte brauchen, dann sehet ihr ein, daß wir sehr viel brauchen und vom Mineralreiche noch je einen Schritt zum Tierreiche und Pflanzenreiche machen müssen. Was nord-

böhmische Lehrer auf Anregung des seligen G. Settmacher anfangs in Ruckfäden zusammentrugen, häufte sich von Jahr zu Jahr. Tausende von Schulen wurden mit guten Sammlungen ausgestattet und zwar teilweise beschenkt. Es ist eine Schande für uns Österreicher, daß wir den von G. Settmacher gut geleiteten »Lehrmittel«-sammler in reichsdeutsche Hände übergehen ließen. Mir gefiel diese Zeitschrift im österreichischen Kleide viel besser. Unser geehrter Herr Schriftleiter schreibt an Herrn K. in Bleiberg, daß er Mineraliensammlungen zugunsten des Lehrerheims verschleifen wolle. Das geht in dieser Weise nicht!

Nehmen wir unserem vielbeschäftigten Vater des Abteilungsunterrichtes diese gewiß nicht mühselige Arbeit aus der Hand, sammeln wir auf die von mir angeregte Art, verkaufen wir gute Sammlungen, verwandeln wir auf diese Art Steine in Silber, welches wir dem Herrn Versin nach Laibach schicken! Die aus dem Süden gesund rückkehrenden Amtsbrüder werden dann uns Alchimisten des 20. Jahrhunderts mit demantstrahlenden Augen danken.

R. Pollak, Schulleiter in Theisenegg, Mürten.

* * *

10. Ausweis, abgeschlossen am 11. März 1905.

a) **Gründungsbeiträge:** Lehrerin L. Höchtl, Bittling; Peter Peball, Bittling; Fr. Struckl, Timenitz; Johann Mac, Goltischach; Karl Schluga, Mieger; Anton Martinjak, Mieger; Alois Schiefl, Ebental; And. Klein, Moosburg; Pet. Volker, Tultschinig; Alex. Staudacher, Rentschach; Franz Ruckgaber, Maria Saal; Lehrerin Gijela Efel, Rudolfswert; Schulleiter Peter Feistritz, Goderbach; Arbeitslehrerin Josefina Feistritz, Goderbach; Schulleiter Hans Wittine, Ebental; Lehrer Alois Pötscher, Lind bei Velden; Oberlehrer Josef Jang, Velden; Lehrkörper der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Klagenfurt (eingesendet durch Professor Hans Benda), und zwar von Josef Schuhmeister, Josef Apich, Hans Benda, Johann Braumüller, Alois Fürpaß, August Vogl, Dr. Florian Hiebaum, Anton Kollitsch, Anton Kovacic, Josef Kramny, Josef Lakomny, Alexander Lutschowig, Klemens Mayer, Anton Rauch, August Zopp und Fr. Marie Reiter; Josef Rösenthaller, Schulleiter in Höfen; Ign. Hofer in Limberg; Ant. Weingartner, Schulleiter in Emberg.

b) **Spenden:** Tafelrunde deutscher Lehrer, Bodenbach a. E., anlässlich des 4. Stiftungsfestes von 12 Herren 10 K; Oberlehrer Joh. Dimmig, Hainburg bei Böcklermarkt 3 K; Arnauer Lehrerverein (eingesendet durch Zahlmeister Franz Czernohous) 5 K; Lehrerverein Oberrosental (eingesendet durch Lehrer Alois Pötscher) 10 K; Lehrer Alois Rumler, Neuschloß, Böhmen, 1 K; Schulleiter Albert Feist, Neuschloß, 1 K; Oberlehrer Rud. Pensler in Pirken-Görkau 2 K; Zweiglehrerverein Böcklabruck durch Zahlmeisterin Marie Gassenmayer 10 K; Schludener Lehrer-Fortbildungsverein durch Zahlmeister Oberlehrer W. Schindler 25 K; Verein der Lehrer und Schulfreunde im Gerichtsbezirk Grazen 10 K.

Summe des heutigen Ausweises a) 36 K, b) 77 K; mit dem in Nr. 2 ausgewiesenen Betrage 1618/40 K. Allen besten Dank!

Der Verwalter: Franz Versin, Lehrer in Laibach.

Briefkasten.

Für Ostern liegen einige Einladungen vor; doch ich werde nicht kommen können: Am 16. d. M. bin ich an der Frau, wo ich im Lehrerverein »Umgebung Marburg« über die psychologische Grundlage für den Abteilungsunterricht spreche; vom 23. bis 26. weile ich in Wien, um über das »Lehrerheim« zu berichten. Da geht viel Zeit darein und ich werde zu Ostern wahrscheinlich mit roter Tinte arbeiten müssen. Den Lesern der »Bl.«, die am Schienensfrange Laibach-Wien haufen, sei mitgeteilt, daß ich Mittwoch, den 22., mit dem Nachmittags-Gilzuge dahinsiege. Die Minute des Aufenthaltes da und dort mit Gepolander würzen, das wäre angenehme Reisezehrung! Noch eines! In Wien soll der Plan für die Arbeit zur Gründung des Lehrerheimes endgültig festgelegt werden; ich bitte daher um Vorschläge bis 21. d. M. — 50% Nachlaß wird allen gewährt, die ihn gewünscht haben. Etwa ein Duzend »Bl.« können noch um die Hälfte abgegeben werden. — **Schiller-Feier:** Von den eingesendeten Schiller-Liedern haben mir die vom Musikdirektor E. Kühnold in Gotha zusammengestellten (Verlag Bieweg in Berlin-Groß-Lichterfelde W., Preis 60 Pf.) am besten gefallen. Die Vertonung zum Gedichte »Der Alpenjäger« ist überaus sinnvoll. Wegen des Stimmenwechsels zwischen Alt und Sopran, bezw. 2stimm. Chor, eignet sich gerade dieses Lied vor allen zur Aufführung. Der Tonfall ist leicht, die Weise einschmeichelnd, die Klavierbegleitung einfach. Wer die Feier am 9. Mai mit Gesang verschönen will, lasse sich die Sammlung kommen. Er findet darin auch die Vertonung zu weiteren bekannten Gedichten, als: Das Mädchen in der Fremde (Einzelgesang), Au den Frühling (Zwiegesang), Die Hoffnung (Zwiegesang), Leb wohl, ihr Berge (Einzelgesang), Die Worte des Glaubens. — **B. in M.:** Ich wollte und sollte ein Schiller-Büchlein schreiben. Da aber das Lehrerheim durch die Vermittlung des Bundesobmannes gleich einen großen Betrag erhielt, so legte ich die Feder beiseite. Dafür habe ich aber — wie Sie sehen — einen Vorboten ausgeschickt. — **Auf mehrfache Anfragen:** Mein »Zeichnen nach der Natur«, das — nebenbei gesagt — vergriffen ist, enthält keine Zeichnungen. Das ist gewiß ein Mangel. Hätte ich ihm abgeholfen, so würde das Heftchen nicht 1 K, sondern 3 K gekostet haben. Nun kommt mir aber zufällig ein Ersatz daher-gefliegen und ich beile mich, davon Mitteilung zu machen: Prof. Srp in Leitmeritz hat im Selbstverlage

„Ausgeführte Lehrgänge für den Zeichenunterricht an Volksschulen“ erscheinen lassen. Erps Zeichnungen stimmen mit meiner Anleitung fast vollständig überein; ich mache daher die Besitzer meiner Schrift auf dieses Werk aufmerksam, indem ich für ländliche Verhältnisse insbesondere das 1. Heft (Preis 3 K 50 h) empfehle. Dem Herrn Kollegen in Leitmeritz aber danke ich für seine gediegene Arbeit; er hat mir eine brückende Bürde abgenommen. — Ein neues Zeichenwerk, das zu den besten zählt, die sich über die Augenblicksware erheben, ist „Das elementare Zeichnen nach modernen Grundsätzen“ vom Schulrat H. Lukas und dem k. k. Fachlehrer H. Ullmann in Salzburg vor kurzem herausgegebene. (Preis 3 M.) Ich kenne beide Verfasser persönlich und weiß, wie die Arbeit entstanden ist. Herr Schulrat Lukas ist bekanntlich schon seit Jahren Fachinspektor für das Zeichnen an den k. k. Lehrerbildungsanstalten und hatte in dieser Stellung Gelegenheit, die Wandlungen der neuen Methode unter verschiedenen Verhältnissen zu beobachten. Herr Ullmann ist ein tüchtiger Zeichner und praktischer Methodiker. Ich habe den Kollegen im Ferialkurse zu Dornbirn mitten in seinem Wirken gesehen und habe mit Erstaunen wahrgenommen, was da in kurzer Frist erreicht wurde. So greifen in dem Werke zwei Hände zusammen, die beide das Rechte paßen: kein Wunder also, daß die Arbeit alles erschöpft, was die Praxis des modernen Zeichenunterrichtes gereift hat, und unnützen theoretischen Kram beiseite läßt. Wer weiter ausgreifen will, der lehre bei Lukas-Ullmann ein; wer im engen Kreise bleiben muß, halte sich an Erp! — Die Oberlehrerstelle an der deutschen Privatvolksschule mit dem Öffentlichkeitsrechte in Görz ist freigeworden. 2000 K Jahresgehalt, Pensionsanspruch. Bewerber, auch Pensionisten, die noch rüstig sind, mögen mir ihre Gesuche postwendend übermitteln! Der sofortige Dienstantritt wäre erwünscht. — **B. in M.:** Schießen Sie gegen den «r» in der Folge 2 nur los! Das ist ja der Zweck der «Bl.», daß sich die Meinungen klären. Glauben Sie, ich bin mit allem einverstanden, was aus meiner Stube hinausflattert? Aber ich will eben nicht bevormunden; es soll jeder frei sprechen können. Mit der Osterreise ist es leider nichts. — **S. in St. A. a. A.:** Nach 15 Jahren! Sie sind ein treuer Schüler geblieben; das freut mich. Den 12seitigen Brief kann ich in gleicher Weise leider nicht erwidern; so nehmen Sie halt die «Bl.» als Antwort! — **Schl. St. in Graden:** «Der Herr schenke Ihnen ein langes und gesundes Leben!» Ja, wenn er mir jemanden schickt, der mir die Hefte ansbessert, die mechanischen Schreibgeschäfte abnimmt und all die Einläufe sichtet, — dann könnte Ihr rührender Wunsch vielleicht in Erfüllung gehen; sonst wohl nicht. — **Obl. Pensler in Birken-Görkau** hat eine nettliche Mazurka «Die Gemütvolle» zugunsten des Lehrerheims herausgegeben. Die Klaviervertonung kostet 1 K. Ich muß nicht erst bemerken, daß nur gediegene Werke als Widmung für das Lehrerheim angenommen und hier vermerkt werden; daher mag jeder Antagonist, der sich ein frohes Stündlein am Flügel bereiten oder der seine Musikkapelle mit einem prickelnden Geschenk überraschen will, dem Verdienste die Krone spenden! — **Nach „Tharand“:** Ach Gott, verschonen Sie mich mit Schiller-Artikeln! Es wird alles ausgebeutet, auch die heßigste Sache. Da wird die Trommel geschlagen und in dem Nummel geht die weishevolle Stimmung verloren, die des Tages würdig wäre. — „Der gerettete Handwerksbursche“: Warum so zaghaft, meine Herren! Nehmen Sie doch die Sonde zur Hand und scheiden Sie den Stoff nach den formalen Stufen! So werden wir am besten innwerden, was der Meister mit den «Stufen» wollte. — **Sch. in L.:** An wen soll ich das Geld für den Schematismus senden? — **P. in B.:** Sie grollen, weil Sie 10 Jahre als Unterlehrer hungern. Woran liegt's? Wenn Sie die Flinte ins Korn werfen oder gar rebellieren, so wird's wohl nicht besser werden. — **F. in Bär:** Mir kommt die «Ein-klassige» in der Schweiz, die dem Abteilungsunterrichte aus dem Wege gehen will, doch zu verzwickt vor. — **F. in S.:** Alle Landeseschulinspektoren haben sich zu den «Bl.» freundlich gestellt, nur einer nicht — und der war einmal Volksschullehrer. Es war doch immer so! — **Isch. in M.:** Sie als Arbeitslehrerin beziehen die «Bl.» und von den Volksschullehrerinnen haben es so wenige für nötig gefunden, in unsere Beratungen Einsicht zu nehmen. Für die «Frl.» aus dem Lande werden wir einmal eine Rute drehen. — **Th. in P.:** Meinen Villacher Vortrag «Die neuen Methoden und der Abteilungsunterricht» werde ich wahrscheinlich in Folge 4 der «Bl.» einschalten. Also Geduld! — **Und wieder ins Land der Pharaonen:** Diese Farbenpracht auf den eingeschickten Ansichtskarten! Da wird Ihre Phantasie schlürfen! Wären Sie nicht krank, ich wollte Sie beneiden. — Der k. k. Bezirksschulrat in Dauba (Böhmen) hat in einem Rundschreiben an die Lehrer den «Bl.» folgende Zeilen gewidmet: «Damit aber der Lehrerschaft nicht von vornherein ein Ausgangspunkt fehlt, seien die «Blätter zur Förderung des Abteilungsunterrichtes» (Herausgeber Professor Rudolf Preerz in Laibach, Preis jährlich 2 K) jeder Schule zur Anschaffung wärmstens empfohlen. Hier wird der ein- und zweiklassigen Schule zum erstenmal in praktischer Weise näher getreten, hier wird in einer von glühender Begeisterung durchdrungenen Sprache die Lehrerschaft der niederorganisierten Schule zur emsigen Mitarbeiterschaft aufgefordert, und nimmer verantworten könnten es die Lehrer dieser Schulen, wenn sie diesen aus treuem Kollegenherzen entspringenden Bestrebungen zur Hebung der Landschulen sich gegenüber gleichgültig verhalten würden. . . Gleichzeitig ergeht an die einzelnen Schulleitungen die Weisung, bis zu demselben Zeitpunkte (1. April) anher bekanntzugeben, ob dortselbst die «Blätter zur Förderung des Abteilungsunterrichtes» gehalten werden.»

Don Schule zu Schule.

XIII.

Wir waren doch zu spät aufgebrochen und hatten es nun zu büßen, da uns die Sonne auf den Nacken brannte. Der Weg durch das Wiesengelände war holprig, wir mußten schier eine halbe Stunde im Sonnenschein von einem Stein zum andern hüpfen, ehe wir den Waldsaum erreichten. Jetzt, da wir in den Schatten eintraten, lagerten wir uns auf eine Moosbank und ließen den durstigen Blick über den saftigen Talboden streichen. Dort drüben zog das Gebirge hin wie eine zackige Mauer; vom tiefeinschneidenden Sattel senkte sich das Auge unwillkürlich, es suchte nach einem Orte, verriet doch der weiße Streifen, der durch den Wald blinkte, den Übergang ins jenseitige Tal; da mußte also auch ein Rastpunkt zu finden sein. Und in der Tat: Aus den Büschen, die den ansteigenden Wald zu unterst abschlossen, lugten rote Dächer hervor, die Häuser des Marktes R. Der durstige Blick zog weiter, er flog über den schimmernden Bach, über den Hain in der Mitte des Tales, herauf über den Hang und blieb auf meinem Begleiter haften. —

Der Inspektor hatte ein «neues Fräulein» an der Zweiklassigen zu G. mit seinem Besuche «beglückt» — und mir für die Paßwanderung einen Lehrer, der als «städtischer» Ferien hätte, mitgegeben. Der junge Mann war mir nicht unbekannt; ich hatte ihn in der «Hauptstadt des Königreiches» gleich nach meiner Ankunft kennen gelernt. Er war mir wegen seines vornehmen Wesens sogleich aufgefallen. Während sonst jüngere Amtsbrüder das Zünglein fleißig pendeln lassen, ohne in die Wagschale zu sehen, war der Amtsbruder S. schweigsam, mehr «rezeptiv» denn «dozierend». Wer von uns hat nicht später darüber gelächelt, daß man als «Frischgebackener» alle Welt belehren wollte! Wie sehr mißfällt uns heute der redselige junge Genosse, der den Gedankenfluß nicht zu hemmen versteht! Was auf leichtem Nacken dahergeschwommen kommt, ist doch nur loses Stückwerk, in der Eile zusammengelesene Ware, die wenig wiegt. Wir lächeln heute über den Krämer, der uns seine Habe aufdringlich auf den Tisch legt — und haben's doch auch nicht anders gemacht. Mein Begleiter war mir darum aufgefallen, eben weil er sich nicht auffallend benahm. War er etwa mit Wissen so schlecht ausgerüstet, daß er nichts bieten konnte? Weileibe nicht! Ein paar Bemerkungen, die er zeitweilig mitten in den Strom der Rede warf, zeugten von einem ansehnlichen Schatze und von seltener Güte. Der Inspektor hatte es jedenfalls gemerkt, daß mir's der bescheidene Amtsgenosse angetan hatte und hatte ihn daher zur Paßpartie abgeordnet. Wie ich nun so dalag und meinen Blick auf dem schmucken Begleiter rasten ließ, zogen andere Gestalten herauf, Schulmeistergestalten, nach dem Reproduktionsgesetze des — Gegensatzes. Da trotzte der eine unbeholfen daher, mit der unförmigen Pfeife im Munde, mit herabhängender Lippe, den Hut im Nacken, das Hemd weit geöffnet, ohne Halsbinde, ohne Manschette — ein Lehrer, der erst die Namenskarte abgeben mußte, damit man wußte, wessen Zeichens er war. Ein anderer tänzelte geschäftig vor meinem Auge vorüber und ich konnte nur flüchtig wahrnehmen, daß sein «hohles» Haupt ein schäbiger Zylinderhut bedeckte, daß der Zwickel unnötigerweise an der Nase hing, daß über den Kragen dunkles Gewölk zog, daß auf die Halsbinde Meteore gefallen waren, daß der Rock aus der Ahnengalerie entlehnt worden war und die Handschuhe dem Freiheitsdrange der Finger nicht mehr widerstehen konnten. Das war ein Lehrer «nobler Abkunft», der sich zu Höherem berufen fühlte, aber Schiffbruch litt und vor der Landschule Anker werfen mußte. — Mein Begleiter hatte zwischen den geschilderten Gegensätzen die Mitte inne: Er hatte selbst für die Paßwanderung sich so gekleidet, daß nichts nach einer und nichts nach der andern Seite lenkte. Wie schmuck stand ihm doch der grüne Hut mit der kühngebogenen Feder und wie hatte er es verstanden, in die Farben seiner Verwandung Harmonie zu bringen! Er war kein Bauernjunge, aber auch kein Geck. Und das zu treffen — ei, das ist schier schwerer als in den formalen Stufen zu segeln. «Aber nicht wichtiger!» höre ich den «Vertrockneten» grollen. Und vielleicht doch! Wer seinem Wirken Achtung verschaffen will, muß sein Amt über die Respektsgrenze rücken; wer über diese Linie kommen will, muß mit der Welt rechnen, in der wir nun einmal leben; und wer diese Welt kennt, weiß, daß sie vielfach am Außern hängt, und weiß, daß Kleider — Leute machen. Wieviele gibt es, die zu schälen verstehen und nur den Kern schätzen! Es klebt doch alles an der Schale. Das bedenke, lieber Freund, der du vielleicht von der Welt zu gut gedacht oder diese Seite deines Amtes bisher zu wenig beachtet hast! —